

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 53 (2011)  
**Heft:** 315

**Artikel:** Un homme qui crie : Mahamat-Saleh Haroun  
**Autor:** Ranze, Michael  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-864242>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## UN HOMME QUI CRIE

### Mahamat-Saleh Haroun

alle Vorläufigkeit ihrer Einschätzungen und Argumentationen. Sie werden nicht platt abgefilmt, sondern sorgfältig ins Licht und via Schnitt miteinander ins Gespräch gesetzt. Immer tiefer führen die Fragen: Was geschieht mit den geschätzten 20 000 Tonnen Atommüll? Was heisst das für die Umwelt? Was heisst Sicherheit? Was passiert in 50, in 100 Jahren? Wie warnt man die Menschen in 10 000, in 100 000 Jahren vor einem Endlager? Mit welchen Mitteln? In welchen Sprachen? Mit Warntafeln oder Legenden? Was können wir wissen von unseren Nachfahren? Werden sie diese Bunker gar als religiöse Kultstätten, als Grabmäler oder als Schutzhäuser interpretieren? Oder soll man auf das Vergessen setzen? Die nüchternste Antwort lautet: «I have to say – that the quick answer is – nobody knows anything at all.»

Nicht zuletzt ist INTO ETERNITY aber implizit auch eine Meditation über Zeit, über die prekäre Position und die Hybris des Menschen angesichts der unvorstellbaren Zeiträume. Madsen adressiert aus dem Dunkel eines Stollens heraus immer mal wieder ein imaginäres Du, den Zuschauer? einen Nachfahren? Am Ende animiert er die Experten dazu, sich direkt an die Person zu richten, die in der fernen Zukunft auf Onkalo stösst. Es schliesst sich ein Kreis, der Dialog zwischen uns und einer Zukunft, über die wir nichts wissen und der wir diese immerwährende Hinterlassenschaft überantworten, bleibt offen. Im Schlussbild überlagert sich das Jetzt und eine imaginäre Zukunft: in einem Stollen wie auf einer Bühne öffnen Arbeiter in Zeitlupe einen riesigen Vorhang und treten hindurch in eine flimmernde kobaltblaue Unendlichkeit.

Josef Stutzer

Regie: Michael Madsen; Buch: Michael Madsen, Jesper Bergmann; Kamera: Heikki Färm; Schnitt: Daniel Dencik, Stefan Sundlöf; Musik: Karsten Fundal. Mitwirkende: ??? Produktion: Film i Väst, Global HDTV, Magic Hour Films, Mouka Filmi, SVT, YLE, Atmo Media Network; Lise Lense-Meller Dänemark, Finnland, Schweden 2010. Farbe, Dauer: 75 Min. CH-Verleih: Cinélibre, Bern

Es beginnt fast wie ein Urlaubsidyll – mit kühlem Wasser, strahlender Sonne, blauem Himmel, Touristen, die sich auf Liegen räkeln, und Kellnern, die Drinks servieren. Derweil wettstreiten zwei schwarze Männer im Pool darum, wer von ihnen unter Wasser am längsten die Luft anhalten kann. Der Ältere ist Adam, den alle respektvoll, aber auch ein wenig neckisch «Champion» nennen. Der Grund: Er war einmal zentralafrikanischer Meister im Schwimmen. Doch das ist lange her. Seit dreissig Jahren arbeitet er als Chefbademeister in einem Luxushotel in N'Djamena, der Hauptstadt des Tschad, und man sieht gleich, dass dieser Pool sein Reich ist. Ein kleiner Kosmos, in dem er mit Erfahrung und Sachkenntnis, vielleicht sogar ein wenig Liebe den Ablauf der Dinge regelt, sein Sohn Abdel hilft ihm dabei. Hier, in dieser abgesonderten Welt mitten in Schwarzafrika, scheint es weder Hunger noch Elend zu geben. Doch die Zeiten ändern sich – das Hotel wird privatisiert, die neue Hotelmanagerin degradiert Adam zum Schrankenwärter, Abdel wird zum Chefbademeister ernannt. In viel zu enger, viel zu kurzer Uniform hockt der alte Mann wie ein Häuflein Elend, das an Emil Jannings in Murnaus DER LETZTE MANN erinnert, an der Schranke. Erst jetzt ahnt man, wie sehr ihm seine Arbeit als Bademeister Selbstbestätigung und Lebenssinn war, wie sehr der Aufstieg seines Sohnes einem Verrat gleichkommt. Zur anrührendsten Szene des Films gerät jener verzweifelte Versuch der Mutter, während des Abendessens beharrlich das Schweigen zu brechen, das Vater und Sohn sich auferlegt haben. Aus dem Radio dringt gelegentlich und eher nebenbei die Nachricht, dass der Bürgerkrieg immer näher rückt. Adam hat nicht das Geld, um seinen Sohn bei den Rebellen vom Kriegsdienst freizukaufen. Schlimmer noch: Der Film nährt den Verdacht, dass er es auch gar nicht will. Unvermeidliche Folge: Abdel muss in den Krieg, der Vater hat – welch böse Ironie – seinen alten Job wieder. Doch statt Touristen bevölkern nun Soldaten das Hotel ...

Es passiert nicht gerade oft, dass Filme aus Afrika in unsere Kinos kommen, und schon allein diese Tatsache macht das Drama von Regisseur und Drehbuchautor Mahamat-Saleh Haroun so besonders. Mehr noch: Dies ist der erste Film aus dem Tschad, der in Cannes im Wettbewerb lief und sogar mit dem Preis der Jury ausgezeichnet wurde. Haroun wurde 1960 in Abéché im Tschad geboren. Auch wenn er später in Paris und Bordeaux studierte, kennt er die Verhältnisse in seinem Heimatland genau – ein Staat, der seit Jahrzehnten von Bürgerkriegen geplagt wird, sich sogar gegen die Schergen Gaddafis wehren musste. Vor diesem Hintergrund, der sich nur gelegentlich nach vorne schiebt, «wie ein verletztes Lüftchen, das ab und zu bläst, wie ein Geist, der das Land jagt und ab und an erscheint» (Haroun), erzählt der Regisseur die Geschichte eines anrührenden, glaubwürdigen Vater-Sohn-Konflikts, der so auch woanders stattfinden könnte und darum einen universellen Charakter hat. Dabei geht es um Liebe und Respekt, aber auch um Konkurrenz und Neid, verletzten Stolz und Missgunst, um Schuld und Sühne. Die Unvereinbarkeit der widerstreitenden Gefühle, ihr Zwiespalt, führt zu einem hochdramatischen, emotional packenden Ende: Atemberaubend schöne Bilder aus der Wüste, durch die Adam auf der Suche nach seinem Sohn mit dem Motorrad fährt, stehen im starken Kontrast zur Gewalt des Bürgerkrieges. Dabei findet Haroun eine ganz eigene Form des Sehens und Erzählens. In akribisch komponierten, langen Einstellungen, häufig aus der Distanz aufgenommen, folgt er respektvoll seiner Titelfigur, der gelassene, zögerliche Rhythmus entspricht dem gemessenen Schritt, mit dem Adam seine Würde zu bewahren sucht.

Michael Ranze

R, B: Mahamat-Saleh Haroun; K: Laurent Brunet; S: Marie-Hélène Dozo; M: Wasis Diop. D (R): Youssouf Djaoro (Adam), Diouc Koma (Abdel), Emil Abossolo M'Bo (Chef des Quartiers), Li Heling (Mme Wang), Djeneba Kone (Djeneba). P: Pili Films, Entre Chien et Loup, Goi-Goi Prod. F, B, Tschad 2010. 92 Min. CH-V: trigon-film, Ennetbaden

